

Löwenherz

Wenn ich nicht solchen Hunger gehabt hätte, hätte ich meine Wohnung gar nicht erst verlassen. Ich hätte es mir auf dem Sofa bequem gemacht und einen dieser niveaulosen Filme geschaut, die die Menschen heutzutage so massenhaft produzieren. Vielleicht sogar einen mit Musik, Gott bewahre. Aber da mein Magen knurrte, blieb mir keine Wahl.

Im Treppenhaus stank es schlimmer als meine Großcousine Rebecca damals, als sie einen Kampf gegen ein Stinktier verloren hatte. Sie hatte es verdient. Ich warf einen kurzen Blick auf die abgenutzten Treppenstufen, die von meiner Wohnung im siebten Stock bis nach unten führten, entschied, dass ich heute lieber nicht eines grausigen Todes sterben wollte, und wandte mich dem Fahrstuhl zu.

Als sich seine Türen endlich öffneten, gaben sie den Blick frei auf eine Frau mittleren Alters, die über die Statur und den penetrant süßlichen Geruch einer Zuckerstange verfügte. Sie schob einen Koffer vor sich her, der zweimal so groß war wie sie, wahrscheinlich war sie gerade eingezogen, und hielt eine Transportbox in der Hand.

Na toll, ein Wandler, schoss es mir durch den Kopf, als ich die Aura des Wesens in der Box wahrnahm. Hoffentlich war es kein Hund.

Ich versuchte, eine Witterung aufzunehmen, aber ich roch nur das Parfüm der Frau. Die Box wackelte und etwas scharfte an ihrer Wand.

„Ganz ruhig, Muffin“, säuselte die Frau. „Das ist nur ein alter Opa.“

Ich schüttelte den Kopf über meine neue Nachbarin, schob mich an ihr vorbei in den Fahrstuhl und drückte den Knopf zum Erdgeschoss.

Nachdem ich etwas gegessen hatte, begann ich, die neuen Nachrichten auf meinem Anrufbeantworter zu löschen. Es waren allesamt unwichtige Ankündigungen wie *„Abraham, wir heiraten, komm doch vorbei“* oder *„Vergessen Sie nicht, Ihre Miete zu bezahlen“* oder Menschen, die sich verwählt hatten und von ihren Großeltern Geld brauchten, weil sie einen schlimmen Autounfall gehabt hatten.

Als die vertraute Stimme von Edwina Lafayette erklang, hielt ich inne.

„Hey, Abe“, ertönte es aus meinem Anrufbeantworter. *„Ich weiß, ich hab mich schon lange nicht mehr gemeldet. Ich... Ich musste mich heute um eine junge Kaninchenwandlerin kümmern. Sie hat gerade eine feste Zahnsperre bekommen und ist am Boden zerstört, weil sie sich damit nicht verwandeln darf. Ich musste irgendwie an dich denken. Ich wollte nur sagen... Du kannst dich jederzeit bei uns im Rat melden. Wir vermissen dich.“* Ich schnaubte und löschte die Nachricht, ehe sie noch mehr sagen konnte.

Wer war das?, ertönte eine Stimme in meinem Kopf. Sie klang wie ein kleines Mädchen.

Ich fuhr herum. Niemand.

Hier oben, keckerte es fröhlich.

An meiner Lampe hing ein Klammeraffe.

„Was machst du hier?“

Der Affe ließ sich auf meinen Kopf fallen, sprang auf den Küchentisch und stieß meinen benutzten Teller herunter.

Upsi!

„Hey!“

Hast du was zu essen? Ich verhungere!

„Weg von meinem Kühlschrank!“ Ich knallte ihn zu und der Affe hüpfte aus dem Weg.

Da ist ja gar nichts drinne!, beschwerte sie sich und wäre beinahe in den Scherben des Tellers gelandet. Sie sprang an mir hoch und durchwühlte meine Westentaschen.

Ich mag deine Haare!, sagte sie und zerrte an meinen Braids herum. *Musst du die dir selber lausen? Heilige Würgefeige, das ist doch voll viel Arbeit!*

Als sie begann, meine Kopfhaut nach Parasiten abzusuchen, packte ich sie am Nackenfell und hielt sie eine Armlänge von mir weg.

„Ich habe keine Läuse!“, fauchte ich und spürte, wie sich in meinem Gebiss Fangzähne bildeten. Nicht gut! Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf meine menschliche Gestalt. *Mensch. Du bist ein Mensch, du bist ein Mensch, du bist...* Ich wiederholte es wie ein Mantra, bis meine Zähne wieder schrumpften.

Ich öffnete die Augen und sah das Äffchen, das mich aus großen Augen anstarrte.

Nach einem tiefen Seufzer setzte ich den Affen wieder ab. „Entschuldigung. Ich wollte dich nicht erschrecken.“

Du bist eine große Katze?! Bei allen Baumwipfeln! Haben alle Angst vor dir? Der Klammeraffe hüpfte aufgeregt auf und ab. Frisst du deine Nachbarn? War die Wohnung neben dir deswegen frei?

„Nein. Nein, so etwas mache...“

Hast du deswegen nichts im Kühlschrank?

„Ich sagte doch, ich fresse meine Nachbarn nicht!“

Die Schultern des Affen sackten nach unten. *Schade.*

Wenn man Wikipedia trauen konnte, ernährten sich Klammeraffen überwiegend von Früchten.

Wenn man dem Klammeraffen trauen konnte, ernährten sich Klammeraffen überwiegend von ihren Nachbarn. Ich beschloss, Früchte zu kaufen.

Sobald ich die Tür öffnete, sprang der Affe zwischen meinen Beinen hindurch und hüpfte auf die Treppe zu.

Wir nehmen den Fahrstuhl, rief ich in ihren Kopf, um die Nachbarn nicht zu stören.

Das Schaukeldingens?

Genau.

Die Tür neben meiner öffnete sich und der Affe versteckte sich blitzschnell hinter meinen Beinen. Ein Glück, denn ich hatte keine Ahnung, wie ich der Zuckerstangenfrau weißgemacht hätte, es sei kein Affe, sondern eine spezielle norwegische Hundearart, die gerade das Treppengeländer auseinandernahm.

„Guten Abend“, grüßte ich sie mit einem freundlichen Nicken.

Sie beachtete mich nicht und wedelte mit einem rosafarbenen Cupcake in der Luft herum.

„Muffin? Muffin, komm zu Mami!“

Die Zuckerstangenfrau verschwand im Treppenhaus. Ich hatte Mitleid mit den Mietern in den anderen Geschossen.

Die Türen des Fahrstuhls öffneten sich und wir traten ein.

Meine affige Gesellschaft war seltsam still. Vielleicht machte ihr der Fahrstuhl Angst.

„Ich glaube nicht, dass Muffin Muffins mag“, scherzte ich, um die Stimmung aufzulockern.

Der Affe war auf meine Schulter geklettert und zupfte an einer losen Naht in meiner Weste herum.

„Muffin ist ein ziemlich blöder Name, findest du nicht?“

Ein sehr blöder Name. Was ist dein Name?

„Ich heiße Abraham“, sagte ich und der Affe schnaubte.

Das ist auch ein blöder Name. Viel zu lang.

„Und wie heißt du, wenn ich fragen darf?“

Sasha.

„Mein Name ist nur eine Silbe länger als deiner.“

Ja. Viel zu lang. Viel, viel zu lang. Abri. Ham. Hammi.

„Auf gar keinen Fall.“

Raha.

„Nein.“

Brammy. Abe.

„Das gefällt mir.“

Nee, mir nicht.

Als der Fahrstuhl ruckelte, klammerte Sasha sich an meinem Ohr fest.

„Was ist los, magst du keine Fahrstühle?“

Ich bin nicht gerne in kleinen Kisten. Metall überall. Der Affe fletschte die Zähne in Richtung der Wände.

Die Anzeige über der Tür zeigte ein „E“ an und die Türen öffneten sich. Sasha verließ den Fahrstuhl fluchtartig.

Nie, nie wieder gehe ich in diesen bösen Kasten! Das Klammeröffchen sprang an mir hoch. „Vielleicht solltest du dich in meiner Tasche verstecken“, schlug ich vor. „Nicht, dass dich jemand sieht.“

Ari!

„Wie bitte?“

So kann ich dich nennen! Ari!

„Muss das sein?“

Ja, flötete der Affe und hüpfte in meine Einkaufstasche. Ganz schön dunkel hier drinnen!

Ariiiiiiiii?

Ich bemühte mich, Sashas Stimme zu ignorieren, während ich die Preise von zwei Feigenpaketen verglich.

Was ist deine zweite Gestalt? Ich meine, ich weiß ja, dass du eine große Katze bist, aber welche?

Als ich nicht antwortete, begann die Tasche, hin und her zu schwingen, also versetzte ich ihr einen unauffälligen Tritt. Die Frau neben warf mir einen befremdeten Blick zu.

Bist du... das hier?, fragte das Äffchen und schickte mir das Bild eines Jaguars in den Kopf.

Nein. Lass mich in Ruhe.

Oder das hier? Ein Panther.

Ich warf eine Feigenpackung in meinen ansonsten leeren Einkaufswagen und wandte mich vom Regal ab. *Sasha, lass es bleiben!*

Was ist mit dem hier? In der Flimmerkiste war neulich eine Frau, die sich in so eine Katze verwandelt hat. Das Bild eines Löwen stand mir klar und deutlich vor Augen.

Sasha, HÖR AUF!

Das Verwandlungskribbeln breitete sich in meinem Körper aus.

Das ist es, oder? Juhu, ich habe richtig geraten!

Die Tasche glitt mir aus der Hand. Ich vergrub die Finger, die zu Krallen wurden, in meinen Schläfen.

„Ist alles gut, Sir?“, fragte ein kleines Mädchen, das wenige Meter von mir entfernt stand.

Ich versuchte, etwas zu sagen, aber mein Mund war nicht mehr menschlich.

„Sie sollten zum Zahnarzt gehen“, riet es mir.

„Belinda, komm weg da!“, rief ein Mann, wahrscheinlich ihr Vater. Sie lief davon.

Du bist ein Mensch, du bist ein Mensch, du bist ein... Meine Mähne begann, zu sprießen.

Nein, nein, nein, nein, nein, nein.

Was ist los, Ari?, fragte Sasha ängstlich. *Es ist doch alles gut, oder?*

Nicht verwandeln.

Warum nicht?

Ich kann nicht!

Offensichtlich doch.

Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf meine menschliche Gestalt. Aber da war nur Panik.

Hilfe, keuchte ich. *Sasha, hilf mir.*

Bilder fluteten meinen Kopf. Meine menschliche Gestalt. Dunkle Haut, ergraute Braids, mürrisches Gesicht, traurige Augen. Ich, wie ich in meiner Wohnung saß und meinen Anrufbeantworter abhörte. Meine Braids, an denen Sashas Affenfinger herumzogen. Ich, ich, ich.

Das Kribbeln verschwand. Meine Krallen wurden zu Fingern, meine Schnauze zu einem Mund.

Ich atmete tief durch. Ich war ein Mensch.

Danke, sagte ich erleichtert.

Ich hob die Tasche auf, aus der Sasha mich mit großen Augen heraus beobachtete, und machte mich auf die Suche nach Kiwis.

Warum kannst du dich nicht verwandeln?, fragte Sasha. Ich seufzte, denn in den letzten paar Minuten hatte ich die Hoffnung gehabt, sie würde es dabei belassen.

Ist das jetzt wirklich wichtig?

Yep.

Ich... kann es einfach nicht, okay?

Aber warum nicht?

Ich griff nach einem Bündel Bananen. Aßen Affen Bananen, oder war das nur eine Verschwörung von Zeichentricksereien?

Ari? Ari? Ariari, warum nicht?

Ich seufzte. *Du weißt doch, dass ich alt bin, nicht wahr?*, fragte ich und legte die Bananen weg.

Total alt. Älter als ein Mammutbaum.

Genau. Ich leide unter Arthrose.

Aha?

Meinen Gelenken geht es nicht so gut, fügte ich erklärend hinzu und schob den Einkaufswagen in den nächsten Gang, in dem es allerdings nur Zeitschriften gab. *Meiner Hüfte ging es vor einiger Zeit sehr schlecht. Also haben die Ärzte mich operiert.*

Ich holte zittrig Luft. *Ich habe ein künstliches Hüftgelenk, Sasha. Wenn ich mich verwandeln würde...*

Oh. Das ist ja voll doof. Aus der Tasche schob sich eine kleine Affenhand und berührte die meine. Ich gab mir Mühe, mitten im Supermarkt nicht in Tränen auszubrechen.

Auf dem Rückweg zu meiner Wohnung saß Sasha auf meiner Schulter und suchte meine Kopfhaut nach Parasiten ab. Vor dem Aufzug blieb ich stehen, weil sie an meinem Ohr zog.

Nein, wir gehen nicht in die böse Schaukelkiste.

„Sasha, ich kann nicht die Treppen nehmen.“

Dann gehst du allein da rein. Ich gehe den spaßigen Weg.

„Sasha, warte!“, rief ich, aber sie war schon losgelaufen.

Ich seufzte und betrat den Fahrstuhl. Ohne Sasha kam es mir seltsam still vor. Im siebten Stock stieg ich aus und bereitete mich innerlich auf Sashas ewigen Redeschwall vor. Sie war bestimmt schneller gewesen als der Fahrstuhl und wartete bereits darauf, mich mit einem Fluss von Fragen zu überschütten.

Aber niemand war da.

Sasha?, fragte ich in Gedanken. Keine Antwort.

SASHA?

Und dann ertönte ein markerschütternder Schrei. *HILFE! ARI!*

Aus der Wohnung vor mir erklang ein Klirren. Ich ließ die Einkaufstasche fallen.

„Böse Muffin. Aus!“, rief die Stimme der Zuckerstangenfrau.

Ich erinnerte mich daran, wie ängstlich Sasha gewesen war, als wir der Zuckerstangenfrau begegnet waren.

„Komm sofort wieder her!“

Ich klopfte laut an die Tür.

„Jetzt nicht!“, trällerte die Zuckerstangenfrau.

„Öffnen Sie bitte sofort die Tür.“

„Jetzt. Nicht!“

Sie würde mich nicht einlassen.

Ich schloss die Augen und atmete tief durch. Stellte mir meine Löwengestalt vor. Sobald meine Finger zu Krallen geworden waren, schlug ich auf das Holz ein, bis es zersplitterte.

Du bist ein Mensch. Ich fauchte, ein Grollen, das tief aus meiner Kehle kam. *Du bist ein Mensch.*

Ich trat ein und spürte, wie mein Gesicht sich zu einem Löwengesicht verformte. *Du bist ein Mensch.*

Du bist kein Mensch.

Du bist ein Woodwalker. Du hast es unter Kontrolle.

Die Frau starrte mich an. Ihre klauenartigen Finger hatte sie in Sashas Fell gekrallt.

„Lassen Sie sie los.“ Mein Gesicht war wieder menschlich, aber meine Finger waren noch immer Krallen. „Das ist kein Haustier“, knurrte ich mehr, als dass ich es sagte. „Und Sie besitzen es nicht.“

Ich nahm ihr Sasha aus der Hand und sie kletterte auf meinen Kopf. *Hast dir ja ganz schön Zeit gelassen, Ari.*

Ich hätte beinahe gelacht.

Lass uns gehen.

Essen wir jetzt endlich etwas?

„Gleich.“

Was machst du da?, fragte Sasha, als ich zum Telefon ging.

„Ich muss eine alte Freundin anrufen. Was hieltest du davon, zur Schule zu gehen?“

Ich wählte eine vertraute Nummer. Nach dem ersten Klingeln wurde abgehoben.

„Hey, Edwina“, sagte ich. „Hast du noch Lissas Nummer?“